



Eine Beute lagst du, lange dem
fressenden
Staube, unter dem Schutt trau-
riger Trümmer, preis,
Und vom Moose verwachsen,
Ehmals stralender Fürstensitz!

Lagst zertreten vom Feind, und von dem
Wanderer
Tief mit Seufzen betraurt; wie eine wi-
pfelnde
Hundertjährige Eiche
Von Orkanen dahingestürzt.

Nur

Nur ein lodernder Schein deines erstorbenen
Schimmers dämmerte noch unter den Trümmern schwach;
Also blickt durch die Hayne
Das erlöschende Mondelicht.

Doch jetzt hebe dein Haupt, trockne die Thränen ab,
Wirf den Schleyer von dir, heitre die Stirne aus,
Und entschwing dich der Trauer,
Du verwittwete Fürstenstadt!

Sieh! Er kömmt dir, dein Fürst, Er, des Allgütigen
Vatters Bild, nur gewohnt, jeglichem wohl zu thun.
Sieh! Er beut dir die Hände;
Und dem Moder entreißt er dich.

Wie die Wolke aus West, wenn ihr belasteter
Schooß den Regen versprüht, lechzende Felder tränkt;
Dann erwachen zum Leben
Hingedorrete Halmen auf.

So

So kömmt THEODOR dir; Heidelberg!
Fühlet nicht
Dein gesunkenes Haupt neuen belebenden
Balsam, den er dir, salbend,
Auf entkräfteten Scheidel geußt?

Wenn sein Machtwort gebeut, reißen sich
Felsen aus
Lang verjährtem Sitz', wälzen sich her zu dir;
Und der dienstbare Neckar
Leiht zur Bürde den Rücken her.

Er gebeut es; und sieh! hundert geschäfftige
Hände wimmeln zum Werk'; und die ertönenden
Hammerstreiche verhallen
Weit im schlängelnden Thale hin.

Aus Ruinen steigt dir jetzo viel prächtiger
Dein vergrabenes Thor, trächtig von jeder Kunst,
Wie der Phönix aus seiner
Asche, wieder verjünget auf.

Ist

Ist nicht THEODOR dir, was dir einst PHILIPP war,
Und was LUDWIG dir einst, ewigem Frieden hold,
Und drey FRIEDRICHE waren,
Die den ragenden Fettenbüh'l

Jenem thürmenden Last, älterer Fürsten Sitz',
Unterjochten, der jetzt, halb von dem ährenen,
Halb vom Donner des Himmels,
Eingestürzet darnieder liegt?

Gleicht dein THEODOR nicht jenem erhabenen
Pfälzer Fürsten, der auch, wenn ihn der pfälzische
Löw und römische Adler
Gleich zum Waffengefilde rief,

Deiner niemal vergaß; der dir in deinem Schooß'
Den zum Dienste des Herrn ewig gewidmeten
Majestätischen Tempel,
Deine Zierde, entstehen hieß?

Deine

Deine RUPRECHTE sind (Heidelberg! ewiger
Ruhm werd' ihnen von dir) Sonnen der Wissenschaft,
Sie zerstralten der Rohheit
Undurchsehlichen Nebel dir.

Ist dein THEODOR nicht einer der Ruprechte?
Eine Sonne für dich? Stralt nicht sein voller Tag
Auf dich? Wohnsitz der Weisheit,
Der er Stütze und Wachsthum ist.

Also kömmt dir dein Fürst: Milde geht vor ihm her,
Und Erbarmen um ihn zeichnet dir seinen Pfad;
Vatterliebe im Herzen;
Wohlthun folgt ihm auf jedem Schritt.

Dich zu schmücken kömmt er, eben durch jenes Thor,
Das im Kommenden noch seinen Erbauer preißt.
Wünschet, daß er in deinen
Mauern ewig verweilete!

Nie ersterbe sein Ruhm, Bürger von Heidelberg!
Eurem Geiste, und nie dieser euch günstige
Tag mit Wohlthat gepräget.
Und in dankbaren Herzen sey

Ihm ein Denkmal geweiht, das auch in Enkeln noch
Unzerstörlich besteht, wenn ihr auch nicht mehr seyd,
Und wenn selber des Thores
Vesten sollten zermalmet seyn.